

NOT JUST THE BODY, BUT ...

P r e s s e m i t t e i l u n g

*Eröffnung am 26. November 2010 um 19:00 Uhr im CONCENTART Berlin
Dauer der Ausstellung 26. November – 26. Dezember 2010*

Der Berliner Verein **ConcentArt** zeigt ab dem 26.11.2010 eine Ausstellung, die sich mit Erotik und Sexualität in der aktuellen Kunst befasst. In der Schau mit dem Titel: „**Not just the body, but...**“ werden künstlerische Positionen präsentiert, die Erotik auch als einen Kommunikationsprozess thematisieren. Die ausgestellten Arbeiten sind gezielt aus dem Werk unterschiedlicher Künstler ausgewählt worden. In ihrer Auseinandersetzung mit Erotik und Sexualität beschränken sich die eingeladenen Künstler nicht auf die bereits populäre Art der Darstellung des menschlichen Körpers. Sie vermeiden die bekannten Klischees und anstatt sich ihrer zu bedienen, bringen sie wesentlich interessantere Aspekte „der schönsten Sache der Welt“ zum Ausdruck, die unter anderem aus der Interaktion mit dem Besucher resultieren.

Künstler:

M I C H A E L E B R Ü L L *Objekte + Installation*

C H R I S T I A N H A S U C H A *Installation*

L I L A K A R B O W S K A *Videoinstallation*

D O M I N I K L E J M A N *Video + Malerei*

H A N N A N O W I C K A *Objekte + Installation*

R O L A N D S C H E F F E R S K I *Cut Outs + Installation*

F R A N K S C H O P P M E I E R *Objekte*

P I O T R W Y R Z Y K O W S K I *Fotografien*

Michaele Brüll inszeniert Projektionsflächen für die verborgenen Wünsche und Sehnsüchte des modernen Menschen mit erotisch aufgeladenem Material. Sie zieht ihre Bilder an, zurechtgestutzte Strumpfhosen werden zur „Netz-Haut“ aus Nylon. Flächen werden bespannt, oftmals mit Bildern aus der Medienwelt, mit modernen Baustoffe, Fotokopien und Folien. Brüll zeigt interaktive und situative Momente aus dem Leben von Stadtmenschen. Sie erzählen skurrile Geschichten voller Erotik, Sexualität und Leidenschaft.

In der Ausstellung wird etwa. „**Nylon**“ 2000 gezeigt, eine ihrer ersten großen wandfüllenden Nylonarbeiten. Der "feminine" Stoff polarisiert mit der konstruktivistischen Formgebung. Die eher auf monochrome, zwischen Schwarz, Weiß und Rottönen eingegrenzte Farbauswahl dieser Arbeit und das gedehnte Nylon erzeugen eine beinahe körperliche Räumlichkeit.

Einst inszeniert für eine ehemalige Damentoilette mit frechen Hinweisen auf den früheren realen Gebrauch der Örtlichkeit, erhält ihre Arbeit „**Die Riesenhose. Alles was das Herz begehrt**“, 2007/2008 eine neue Räumlichkeit. Wie ein überdimensionierter Riesentanga ziehen sich die Nylon- Styroporelemente über die Wand und verwandeln den mit Schwarzlicht stimulierten Raum zu einer intimen Inszenierung.

Auf ganz andere Weise und speziell für die Ausstellung entwickelt ist ihre interaktive Kommunikationsebene mit dem Titel „**Sorry I'm a Woman**“ 2010. Mit eigenen Fotografien und bearbeiteten Bildern aus Hochglanzmagazinen gewährt sie dem Betrachter einen intimen Blick, um ihn dann aus seiner passiven Haltung der Wahrnehmung herauszulocken. Dabei ist seine persönliche Meinung gefragt.

Einer der Künstler, die die Art menschlicher Begegnungen thematisieren, ist **Christian Hasucha**. In seiner ursprünglich aus dem Jahr 2002 stammenden Installation „**Gesprächsverstärker**“, die er 2010 aktualisiert hat, bestückt er den Boden des Ausstellungsraumes von Concentart Berlin mit 40 kleinen Stahlpodesten, die höhenversetzt angeordnet sind. Besucher, die sich für die Dauer eines Gespräches auf diesen Podesten gegenüberstehen, erfahren eine scheinbar vertraute Situation als völlig neu – eben durch die plötzliche Exponiertheit, die beide Gesprächspartner wie ein unsichtbarer Kokon umfängt. Gleichzeitig generiert dieser gemeinsame Hoch- und Augenstand - dessen einseitiges Verlassen eine explizite Beendigung der Kommunikation bedeuten würde - ein Gefühl starker emotionaler und sogar erotischer Verbundenheit. Die eigene Gegenwärtigkeit wird ebenso wie die Gegenüber-Präsenz des Gesprächspartners intensiv wahrgenommen, eigene Äußerungen werden durch ein Sich-selbst-Mitanhören verstärkt und die Antworten und Körpersprache des anderen werden überdeutlich wahrgenommen. Die Situation kann modellhaft erlebt werden.

Die Videoinstallation „**Solo-à-deux**“, 2006 von **Lila Karbowska** besteht aus zwei gegenüber positionierten Projektionen, die gleichzeitig abgespielt werden. Die eine mit dem Titel „L'écailler“ zeigt einen Mann und die andere „Succulente“ zeigt eine Frau. Die beiden Darsteller sind sehr intensiv mit Essen beschäftigt. Der Mann öffnet und isst Austern und die Frau verschlingt Kerne aus aufgebrochenen Granatäpfeln. Sowohl die Auster, die ohnehin als Aphrodisiakum gilt, als auch der Granatapfel, dem luststeigernde Wirkung zugeschrieben wird, werden jedoch von den beiden Protagonisten nicht richtig genossen. Es gibt keine Gemeinsamkeit, die diese beiden „Partner“ verbindet - außer der Art und Weise, auf die sie diese Aphrodisiaka zu sich nehmen. Die erwartende Wirkung bleibt jedoch in diesem Fall aus. „Solo-à-deux“ ist eine Arbeit über die Abwesenheit des Eros in einer Handlung, die eher an die Einsamkeit der Selbstbefriedigung erinnert. Der Betrachter wird eher mit dem Gefühl der Isolierung, Vereinzelung konfrontiert. Für die dargestellte Handlung hat Lila Karbowska bewusst den einschränkenden Bildkader gewählt. Die beiden durchaus attraktiven Partner des vermeintlich erotischen Aktes schenken sich auch nach dem Verzehr der Aphrodisiaka keine Aufmerksamkeit.

Oft erzeugen die von **Dominik Lejman** inszenierten Erwartungssituationen, wie die Video-Malereiinstallation „**After Party**“, 2009 mehr erotische Kraft als die eigentliche sexuelle Handlung. Sie lassen unserer Phantasie Raum. Der Moment der Erwartung ist zugleich der Moment der Begierde. In dem Augenblick, in dem der Betrachter den Ausstellungsraum betritt, sieht er ein monochromes Bild, mit einer Linie in der Mitte. Nachdem er aber nach einer Weile die Projektion mit dem tanzenden Mädchen gesehen hat, kann er nicht mehr zu dieser abstrakten Klarheit zurückkehren. Das Auftreten dieser Projektion hindert ihn daran, das Bild neutral zu betrachten. Durch die Änderung des Kontextes erfolgt eine Änderung der Perzeption des Bildes. Nachdem die Projektion ausgeblendet wurde, betrachtet man lange in der Erwartungshaltung das Bild. Wie kann man also ein Bild schaffen, das sich behaupten kann - und das wesentlich bleibt, nachdem die Projektion verschwunden ist? Schafft das Ausblenden dieser Projektion eine Möglichkeit für die Entstehung einer neuen?

In seiner langjährigen künstlerischen Praxis erarbeitete sich Dominik Lejman eine neue Ausdrucksform. Seine Werke bestehen aus einem zeitbedingten und einem dauerhaften Element: Durch die Kombination von Video und klassischer Malerei verschmelzen die aus beiden Medien resultierenden Bilder. Das Bild, die Leinwand ist für ihn ein Ort der Projektion, ein Proszenium für Ereignisse.

„After Party“ thematisiert den Moment des Umbruchs, der eine neue Projektion ermöglicht. Wobei es dem Künstler nicht um die Illusion der Realität geht, sondern um Illusion als Projektion unserer Sehnsüchte.

Wir können auf unseren Körper nicht verzichten. Durch ihn erfahren wir die Welt - und auch die anderen Menschen. Körper, unsere Sexualität und unsere zwischenmenschliche Beziehungen sind einige der Themen von **Hanna Nowicka**. Sie ist keine distanzierte Chronistin und der Körper nimmt in ihren Werken oft eine möbelartige Form an. Es ist manchmal verblüffend, wie schonungslos Nowicka in ihren Werken den menschlichen Körper darstellt. Sie stellen nur eine Art Anspielung auf den menschlichen Körper dar und trotzdem strahlen sie dabei eine starke Sinnlichkeit aus. Seit fünfzehn Jahren schafft sie unter anderem Objekte und Installationen aus einem sehr fleischlich aussehenden Gummi. Sie thematisiert zwar die Leidenschaft zwischen den beiden Geschlechtern, aber beim porträtieren des sowohl weiblichen, als auch männlichen Körpers verfällt sie nicht der Fleischlust, so wie es traditionell Männer in ihrer Darstellungen des weiblichen Körpers oft getan haben. Ihre "Darstellung" des menschlichen Körpers ist wesentlich subtiler. Es sind besser gesagt abstrakte Arbeiten, wie das kissenartige Objekt „**Very Valuable Necklace**“, 1998 oder die aufblasbaren, hängenden Objekte in der Installation „**The Pleasure out of Reach**“ von 2003. Sie lösen beim Betrachter eine ganze Assoziationskette aus. Sie sind begehrenswert, laden ihn zum Vergnügen ein und weisen ihn gleichzeitig durch ihre Form ab. Alle seine Wünsche prallen ab von ihren glatten, runden Körper. Das Vergnügen, wie in dem Titel angekündigt, bleibt unerreichbar.

Ambivalente Sinnlichkeit ist auch ein Motiv, das sich in Arbeiten von **Roland Schefferski** wiederfindet. In dessen Installation „**Sleeping Beauties**“, 2001-2010 wird zwar dem Betrachter nicht der voyeuristische Blick verwehrt, aber diese Perspektive allein macht die Attraktivität dieser Arbeit nicht aus. Es ist vielmehr die Art der Plazierung und der Anordnung von Abbildungen der weiblichen Körper. Diese, aus den sogenannten Herrenmagazinen stammenden Fotos von Frauen in gespielter Ekstase sind in verschlossenen Gläsern plaziert. Brutal deformiert hinter Glas wie Reliquien, können sie nicht als lediglich triebhafte Verschönerung des Körpers betrachtet werden. „Sleeping Beauties“ zeugen eher

von einer männlichen Sammelleidenschaft, als von der lüsternen Darstellung des Weiblichen. Durch Zerstörung der glatten Oberfläche der retuschierten Fotos, die dem männlichen Voyeur Lustgefühle der Frauen vortäuschen sollten, zeigt uns Roland Schefferski, dass sich Menschen hinter der Maske dieser Illusion befinden.

In dem Zyklus seiner als „**Cut Outs**“ betitelten Arbeiten hat Roland Schefferski Motive der Fotografien auch aus Männermagazinen herausgeschnitten. Bleiben diese inhaltslosen Bilder trotzdem noch erotisch aufgeladen? Der Titel „Cuts Outs“ ist eine Anspielung an die berühmten Pin-ups. Die Posen der auf Pin-ups dargestellten Frauen sind zwar erotischer Natur, aber sie wirken eher andeutend als enthüllend. Durch das Entfernen der Bildinhalte versucht Schefferski, der simulierten Erotik der Sexindustrie entgegen zu wirken. Und ähnlich wie in den Pin-ups überlässt er in seinen „Cuts Outs“ alles der Fantasie des Betrachters.

Die Arbeit von **Frank Schoppmeier** verweist durch ihre Materialität und seinem Verfahren damit, auf eine im erlernten Bekleidungskodex verborgene konkurrierende Machtstruktur, der konditionierten Geschlechtertrennung. Die zur Eröffnung von Modellen präsentierten Arbeiten **Trevira # 1-5**, 2010 bestehen je aus 14 bis 18 Krawatten. Aus den gekürzten Längsseiten, zusammengenäht und bündig eingesäumt, entstehen knielange Röcke. In seinen Objekten und Installationen, setzt Frank Schoppmeier gebrauchtes, lapidares Material, ausgemusterte Fundstücke und Symbolismen in neuartige Zusammenhänge die über die Kombinatorik der eingesetzten Rückbezüge unvermutete Provokationen freisetzen können. Die einzeln abgelegte Krawatte, Bekleidungsobjekt und Attribut männlicher Repräsentanz, wird in einer genähten Versammlung zu einem Symbol der Weiblichkeit, dem Rock. Das evozierte Bild einer weiblichen Trophäensammlung bekleidet hier über seine Distanz die Enttabuisierung der in den Moden enthaltenen Domänen, eine erotische Differenz zum überholten Rollenverhalten der Geschlechtertrennung.

Vielleicht ist die lustvollste Sache der Welt nur ein Trick der Natur? Sie bringt uns mit ihrer List zur sexuellen Erregung, die in Befruchtung gipfelt und somit zur Fortpflanzung führt. Was verändert sich, wenn es soweit kommt? Aus dem Rahmen dieser Ausstellung fällt die Fotoserie mit dem Titel „**Tama, Dylan und ich**“, 2007. Ihr Autor **Piotr Wyrzykowski** widmete sie seiner Frau und dem gemeinsamen Sohn Dylan. Wyrzykowski zeigt in dieser Arbeit den veränderten Körper seiner Frau, der durch die Schwangerschaft deformiert ist. Mit Hilfe eines Vergrößerungsacrylglases wird dieser nochmals vergrößert und zusätzlich deformiert. Leidet aber unter dieser Veränderung die erotische Ausstrahlung ihres weiblichen Körpers? Gewiss nicht. Es gibt doch Männer, die fasziniert vom Körper schwangerer Frauen sind. Die Aufnahmen von Wyrzykowski sind jedoch auf derartige Faszinationen nicht bedacht. Er erreicht einen Bruch derartiger Fetischisierung, indem er seine Fotoserie mit Bildern der Entbindung fortsetzt. Sie wirken wesentlich ernüchternder, als die Verformung, die aus der verdoppelten Vergrößerung resultiert. Und sie zeugen auch von der Kraft unserer Sexualität. Sogar wenn sie nicht direkt Lust auf Erotik machen, zeigen sie uns ihre Komplexität. Diese Serie stellt auch eine zeitgenössische Fortsetzung einer alten Tradition dar. Schon seit dem Mittelalter und sehr lange danach wurde das Mysterium der Geburt thematisiert mit dem Unterschied, dass in den überwiegend religiösen Bildern der Mutter und des Neugeborenen, die Realität ausgespart geblieben ist. Diese direkt an der Ausgangstür aufgehängte Arbeit mag uns ein wenig nachdenklich stimmen, macht aber die schönste Sache der Welt doch nicht weniger lustvoll.

